

Musik wie Atmosphäre in einer Arena

Louis-Spohr-Musikforum hatte zum Kammerkonzert mit Cuarteto Arriaga in die HAB eingeladen

Von Rainer Sliepen

WOLFENBÜTTEL. Doppelt erfreulich begann im neuen Jahr die Serie der Kammerkonzerte des Louis-Spohr-Musikforums Braunschweig.

Zum einen konnte das renommierte Cuarteto Arriaga, benannt nach dem spanischen Komponisten Juan Crisóstomo de Arriaga (1806-1826), verpflichtet werden, zum anderen war die Augusteerhalle der Herzog-August-Bibliothek voll besetzt.

Auf dem Programm stand zunächst der Vorklassiker Luigi Boccherini (1743-1805) mit vier Quartettini. Kleine, harmlose Werke im Vorfeld der sich ankündigenden Wiener Klassik, könnte man meinen. Doch Vorsicht, Boccherini, der ab 1768 bis zu seinem Tod in Spanien lebte, findet zu einer unverwechselbaren Tonsprache, die ihn deutlich von seinen Zeitgenossen unterscheidet.

Die vier Musiker aus Spanien, Argentinien und Frankreich musizierten die zweisätzigen Werke in ihrer ganzen Eigenwilligkeit, mit komplizierten Taktverschiebungen, unvermuteten Generalpausen, mit sonderbar zerklüfteten Melodielinien und rabiaten dynamischen Kontrasten. Da denkt man unwillkürlich an den reizenden „Aufzug der militärischen Nachtwache von Madrid“ aus dem Finale seines Streichquintetts in C-Dur.

Liegt hier der Schlüssel für die anhaltende Unterbewertung des Wahlspaniers? Malerisch, aber unbedeutend? Ein ungerechtes Urteil, wenn man die Interpretationen der „Arriaga-



Das Cuarteto Arriaga in der Augusteerhalle der Herzog-August-Bibliothek mit (von links) Aitzol Iturriagagoitia, Rodrigo Bauzá, Miguel Angel Lucas und Damien Ventula. Foto: Rainer Sliepen

gas“ hört. Da steht souverän komponierte Leidenschaft neben Meditation, Rhythmus neben Elegie, Tänzerisches neben Liedhaftem. Auch Joaquín Turina (1882-1949) hat sich in seinem „Oración del torero“ („Gebet des Toreros“) aus der national-spezifischen Folklore bedient. Der kurze Satz durchläuft in plastischer Ausgestaltung die mentale Vorbereitung vor dem Stierkampf. Programm-Musik, sicher, aber in bestechender Qualität. Alle Details werden präzise ausmusiziert, die

Musik flirrt wie die heiße Atmosphäre in der Arena, ein an Flamen-co erinnerndes Motiv erklingt, verlöscht, flächige Elemente suggerieren Anspannung und Unsicherheit, stockende Tonfolgen lassen an ein flehentliches Gebet denken. Am Schluss Beruhigung, Zuversicht, Ergebung in Gott. Verstörend unspektakulär endet das eindrucksvolle Stück.

Zum Abschluss Claude Debussys Streichquartett in g-moll. Das hat in der Arriaga-Version durchaus Refe-

renzcharakter. Es beginnt leidenschaftlich klagend, in kompakter orchesterlicher Farbigkeit, untergründig drängend voller Spannung, abgelöst durch die motorisch pochenden Pizzicati des zweiten Satzes. Das Andantino scheint von Raum und Zeit befreit, verströmt sich in vollkommener Harmonie und vollendet sich im Finale in der Gegenüberstellung von Melancholie und leidenschaftlicher Emphase.

Langanhaltender Applaus, eine Zugabe.